

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (2021)
Heft:	3
Artikel:	Zur Baugeschichte des Grandhotels Waldhaus Vulpera
Autor:	Ziegelmann, Jochen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jochen Ziegelmann

Zur Baugeschichte des Grandhotels Waldhaus Vulpera



Eine konkursgegangene Pension als Grundstein einer Weltruf geniessenden Hotelgesellschaft

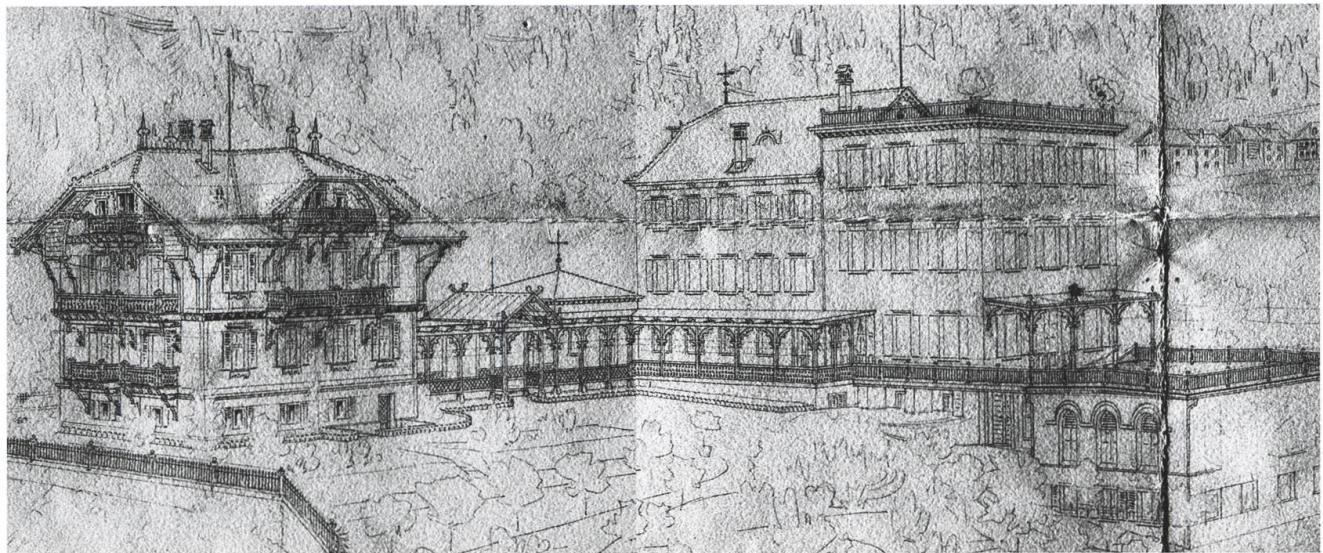
Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts der spätere Weltkurst Schul-Tarasp-Vulpera noch weitgehend unbekannt war und es an «Vorkehrungen [...], welche die Anständigkeit erfordert» fehlte, waren 1850 immerhin «Anstrengungen zur Erstellung leidlicher Gasthäuser»¹ bemerkbar. Doch wer hätte gedacht, dass knapp weitere fünfzig Jahre später in dem beschaulichen Weiler Vulpera dank der umtriebigen Gebrüder Duri und Chasper Pinösch eine «Kolossalbaute [...] nach amerikanischem System»² für 650 Gäste mit elektrischer Beleuchtung, ausgezeichneter Warmwasserversorgung und Lawn-Tennis thronen würde?

Die Bündner Hotelpioniere Duri und Chasper Pinösch entstammten einer Kleinbauernfamilie aus Ftan.³ Die Grundfertigkeiten eines erfolgreichen Kaufmanns erlernte Duri 1863 bis 1869 im Drogeriegeschäft Schucany in Reggio Emilia. 1870 kehrte er ins Engadin zurück, um dort nach den Dorfbränden von Lavin 1870 und Zernez 1872 jeweils Lebensmittelmagazine zu eröffnen. 1874 verlegte er das Geschäft nach Ardez. Ein ausgedehntes Weinhandlungs- und Kolonialwarengeschäft entstand, samt Importhandel aus dem Tirol. Eigentlich hätte dies bereits für ein Lebenswerk gereicht; doch «die regelmässige, vorge-

Mal sehen, wie die Kollegen in Graubünden so bauen:
Der Architekt und Baumeister Wilhelm Fucké-Michels sowie die Fabrikanten Louis Bender und Adolf Kloos aus Mannheim posieren im Sommer 1900 vor dem Waldhaus Vulpera. (Foto Wilhelm Fucké-Michels, Sammlung Jochen Ziegelmann)

zeichnete Beschäftigung behagte ihm nicht», wie einer seiner zahlreichen Nachrufe berichtet.⁴ 1876 gründete Duri mit seinem jüngeren Bruder Chasper die Firma «Frars Pinösch». Das Geschäft in Ardez verkaufte er, um 1877 das Hotel Victoria in Ftan zu mieten. 1878 heiratete er seine Frau Maria Pinösch Lardelli; die Hochzeitsreise führte zur Weltausstellung nach Paris. 1882 reisierte Duri Pinösch den Bau der noch heute bestehenden Lawinengalerie am Flüelapass. 1883 übernahm er «mitten in der allgemeinen Mutlosigkeit»⁵ und «als sich der ganze Fremdenverkehr in Stagnation befand»⁶ getreu seinem Motto «*Perseveranza maina success / In der Ausdauer liegt der Erfolg*» die in Konkurs geratene Pension von Moos in Vulpera. Hiermit legte er «unbewusst den Grundstein zu einer der grössten, bestorganisiertesten Hotelunternehmungen des In- und Auslandes».⁷ 1885 beginnt er einen «schwunghaften Holzhandel»⁸ mit eigener Flösserei vom Unterengadin bis nach Landeck. 1886 wurde im Auftrag der Gebrüder Pinösch durch die Baumeister Baur und Nabholz (Seefeld Zürich) in Vulpera ein stattliches Holzchalet erbaut. Dieses erhielt 1894, nach einem Besuch der Königin Wilhelmina, den Namen «Villa Wilhelmina». In den Folgejahren wurden «grossé Landkomplexe angekauft», und der Hotelbetrieb wurde um eine «rationelle Landwirtschaft» sowie eine Schmiede und Sägerei erweitert.⁹ 1893 und 1894 bekam Vulpera Telefon, eigene Wasserversorgung aus dem Val Plavna und ein Hotelpunktwerk. 1895 gründete Duri Pinösch mit dem Bankier Gian Töndury-Zender die Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera mit 1 Million Franken, um an Stelle der Pension von Moos (welche später in Pension Waldhaus umbenannt wurde) das Grandhotel Waldhaus Vulpera samt Tennisplätzen zu bauen. Der 1896/97 durch den Architekten Nicolaus Hartmann den Älteren (1838–1903)¹⁰ im Stil der Neorenaissance und im Bündner Heimatstil erbaute «wahre Prunkpalast»¹¹ gilt als das «zweifellos beste Werk» dieses berühmten Bündner Architekten.¹²

Während das Grandhotel Kurhaus Tarasp 1867 drei Jahre nach Eröffnung insolvent wurde und das Maloja Palace nur fünf Monate nach der feierlichen Eröffnung konkursbedingt seine Pforten schloss, wurde bereits im Jahre 1900, beflügelt vom Erfolg des Grandhotels Waldhaus, der Schweizerhof Vulpera (Architekt Karl Gottlieb Koller) eröffnet. Dies zeigt, dass die Pinöschs in der Dimensionierung ihrer Vorhaben immer eine glückliche Hand hatten.



«Anstrengungen zur Erstellung leidlicher Gasthäuser»: Vom Bauernhaus zur Pension Waldhaus

Auch der Vorgängerbau des Grandhotels Waldhaus – ein Bauernhaus mit hölzerner Scheune – erfuhr in der Zeit von 1830 bis 1895 bedeutsame An- und Umbauten. Zunächst wurde ab 1830 das dort befindliche Bauernhaus zu einer Herberge Pension Edelweiss umgebaut; 1850 wurde das Café-Billard ergänzt. Die hölzerne Scheune wurde 1866 abgebrochen und durch einen Erweiterungsbau ersetzt. 1878 wurde der Bau modernisiert und in Pension Waldhaus umbenannt. Spätestens nach Fertigstellung der Chaletbaute im Jahr 1887 wurde das Waldhaus durch (heute noch erhaltene) Laubengänge mit den umliegenden Dependancen verbunden. Die letzte Neuerung vor dem Bau des Grandhotels Waldhaus war 1894 die Fertigstellung eines Kraftwerks und damit die Elektrifizierung.¹³

Pension Waldhaus (rechts) in ihrer letzten Ausbaustufe, mit Chaletbaute links und Café-Billard mittig, um 1887. (Archiv Villa Erica) Ursprünglich existierte nur der dreistöckige Bauteil mit den fünf Fenstern pro Etage (dritter Baukörper von links der insgesamt fünf Baukörper); dieser wurde aber bald durch das Café-Billard ergänzt (Flachbau mit Spitzdach mittig). An der Stelle der beiden Bauteile ganz rechts gab es bis 1866 lediglich einen kleinen Holzschuppen.

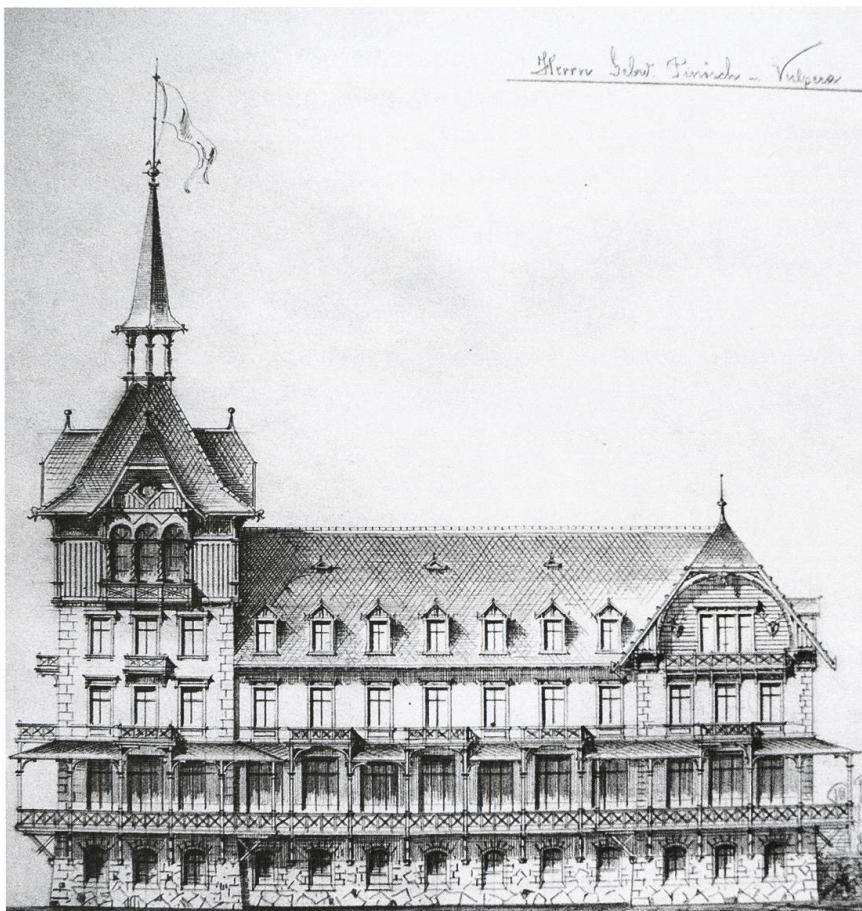
Für alle Eventualitäten gerüstet: Die sparsame Variante von Baur & Cie. sowie die stattliche und die monumentale Variante von Nicolaus Hartmann

Im Archiv Villa Erica, welches wir Rolf Zollinger, dem letzten Direktor des Waldhaus Vulpera, verdanken, befinden sich zur Baugeschichte des Waldhaus Vulpera zahlreiche Originalpläne sowie originaler Schriftverkehr, Vertrags- und Rechnungsbücher. Auch das Staatsarchiv Graubünden verfügt über eine An-

zahl an Plänen (hier nicht berücksichtigt). Pläne, Korrespondenz und Verträge befinden sich zudem im Archiv cultural Engiadina Bassa, S-chadatsch, und im Archiv culturel d'Engiadin' Ota, Samedan. Anhand von überliefelter Korrespondenz, Dokumenten zur Bauausführung und einer chronologischen Sortierung der datierten Pläne wird im Folgenden nun erstmals die Baugeschichte des Waldhaus Vulpera detailliert nachgezeichnet.

Für das Grandhotel Waldhaus Vulpera wurden drei Varianten von zwei Architekten ausgearbeitet. Die überlieferte Korrespondenz beginnt mit einem Telegramm an die Gebrüder Pinösch in Vulpera vom 8. Januar 1894: «Ist Luchsinger angelangt. Wenn möglich treffe morgen ein. Spätestens übermorgen. Hartmann.» Luchsinger war mit der Berechnung von Balkenlagen betraut und stand bei Hartmann unter Beobachtung: «Er scheint die Gesellschaftlichkeit zu lieben.» Hartmann, schon lange im Geschäft, kannte sich bei der Personalbeschaffung gut aus. Ein klarer Vorteil, waren doch in die Erstellung dieses einzigartigen Bauwerks im entlegenen Unterengadin hunderte von Menschen involviert. Als sechs Kandidaten für die Bausäge in die engere Auswahl kamen, wusste Hartmann über einen von diesen zu berichten, er «hätte allfällig die fachliche Fähigkeit, ob aber die Ausdauer damit verbunden bliebe ist fraglich.» Zudem sei er bei Badrutt in St. Moritz entlassen worden. Wer heute die Schreinerei in Vulpera besucht, findet ein Brett mit der Inschrift «Johann Koch, erster Säger auf dieser Säge, angefangen am 11. Mai 1895.» Er scheint sich gegen die anderen sechs durchgesetzt zu haben.

Bereits am 29. Januar 1894 schrieb Baumeister Nicolaus Hartmann an die Gebrüder Pinösch im Hinblick auf eine wichtige Bemusterung: «Wegen Wein meint m. Frau wir bräuchten ev. nur gewöhnlichen gesunden Tischwein & möchten Sie so gut sein zu bemustern & bepreisen.» Das Ehepaar Hartmann scheint also schon umfangreichere Aufenthalte in Vulpera einzuplanen. Ferner schreibt er: «Was hat Baur respektive Vaterlaus verlauten lassen?» Das weist darauf hin, dass bereits zu diesem frühen Zeitpunkt zumindest zwei Architekten in Konkurrenz standen, nämlich Baumeister Nicolaus Hartmann aus St. Moritz und Bauunternehmer Baur & Cie. (H. Baur und H. Vaterlaus) aus Seefeld Zürich (Baur errichtete 1886 für die Gebrüder Pinösch die besagte Chaletbaute, damals noch in Zusammenarbeit mit dem damaligen Kompagnon Nabholz). Hartmann und Baur planten den «alten Waldhausflügel» im Neubau zumindest ansatzweise ein. Im tatsächlichen Waldhausneubau wurde entsprechend der alte Gebäudeteil mit einbezogen, weshalb man davon ausgehen kann, dass sich die Gebäudestruktur der alten



Pension Waldhaus in den Planungsunterlagen zum Waldhausneubau befand. Leider sind von der Pension nur die Dimensionen der Außenwände überliefert, und es sind (über die übernommenen Fundamente und Mauern hinaus) weder Grund- noch Aufrisse überliefert, sodass die alte Pension Waldhaus lediglich anhand vorhandener Fotografien rekonstruiert werden könnte.

Waldhaus-Entwurf von Baur & Cie., undatiert (um 1895).

(Archiv Villa Erica)

Dieser nicht realisierte Entwurf von Baur & Cie. unterscheidet sich zwar deutlich vom Waldhaus, wie es durch Hartmann realisiert wurde. Gemeinsam ist beiden Entwürfen, dass sie Teile der alten Pension Waldhaus integrieren. Zudem sehen beide Entwürfe eine Kuppel bzw. einen Turm an der Nordostecke sowie eine umlaufende Holzgalerie vor. Baur's Entwurf ist weitaus kleiner dimensioniert und sieht das Parterre bereits im zweiten Stock vor; Hartmann baut das Parterre im vierten Stock (ebenerdig von der Brunnenseite erreichbar, darunter drei Kellergeschosse). Insgesamt umfasst das von Hartmann gebaute Waldhaus 10 Etagen, wenn man die 3 Etagen in der Kuppel mitzählt. Einen guten Überblick über die Architekturwettbewerbe im Kanton Graubünden des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gibt das Buch *Entwurf im Wettbewerb* von Leza Dosch.

Von Baur & Cie. sind leider nur ein undatierter Plan der Hauptfassade Richtung Inn sowie ein Schreiben vorhanden. Aus diesem von «Baur Cie» unterzeichneten Schreiben vom 4. Februar 1895 geht hervor, dass Baur Hartmanns Pläne vorliegen hatte und dass Baur den Bau an derselben Stelle, jedoch wesentlich kleiner dimensioniert vorsah:

An der Ecke gegen Schuls haben wir nur 2 Rest. Säale angelegt, die in Verbindung wären mit den Rest. Localen im alten Waldhaus. [...] Falls die ganze Anlage zu groß wäre, kann der kleinere Speisesaal & Damensaal gegen Inner Vulpera weggelassen werden, in der fassade erhielte dann der Speisesaal einen Giebel gegen inner Vulpera & würde dann der Rest. Saal zum Speisesaal benützt. [...] für ca. 225 000 fr sollte die ganze Baute zu erstellen sein.

Der erste von Hartmann überlieferte, auf den Juli 1894 datierte Plan (Aufriss Nordfassade) ist bereits erstaunlich detailliert und stimmt mit der späteren Ausführung weitgehend überein. Da man auch bei dem sehr erfahrenen Baumeister Hartmann kaum davon ausgehen kann, dass er einen Bau in diesen Dimensionen auf Anhieb so entwarf, wie dieser später ausgeführt wurde, wäre es ein architekturhistorischer Gewinn, wenn aus der Zeit davor entsprechende Skizzen Hartmanns gefunden werden könnten. Rund zwei Monate später, im September 1894, präsentierte Hartmann Pläne – einen skizzenhaften Fassadenaufriß sowie Parterre- und Etagengrundrisse – zu einem monumentalen Alternativprojekt, das nicht für das Areal der Pension Waldhaus, sondern für den zwischen Inner und Ausser Vulpera gelegenen Bauplatz Tranter ils Vulperas vorgesehen war. Die Pläne zeigen mit der Wichtigkeit der zwei abgewinkelten Flügel Ähnlichkeiten mit dem 1897–1899 von Architekt Jacques Gros (der 1884 bis 1887 bei Hartmann arbeitete) im Schweizer Holzbaustil erbauten und als Hauptwerk dieses Architekten geltenden «Dolder Grand Hotel & Curhaus» in Zürich.

Die «Tranter ils Vulperas»-Variante trägt auf einem der Pläne den Titel «Project III», kann also als eine dritte Variante zum Baur-Entwurf und zum schliesslich realisierten rechtwinkligen Hartmannbau verstanden werden. Da die Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera 1895 sämtliche Liegenschaften von Vulpera



(mit Ausnahme der Pension Conradin, der heutigen Villa Silvana) aufkaufte, gehörte auch das Grundstück Tranter als Vulperas zum Portfolio. Genutzt wurde dieses Areal jedoch erst 1930, als der international bekannte Bäderarchitekt Beda Hefti dort im Auftrag der Hotelgesellschaft das dritte Hotel-Freibad in der Schweiz im Stil des Neuen Bauens schuf.

Nachdem für das Grossprojekt «Tranter als Vulperas» noch am 8. Januar 1895 ein überarbeiteter Etagenplan vorgelegt wurde und nachdem Baur am 4. Februar 1895 nochmals für seine sparsame Baute warb, fiel im selben Monat der Entscheid zugunsten des Hartmann-Planes auf dem ursprünglichen Waldhaus Areal:

*28. Februar 1895. Vertrag ist einstimmig genehmigt. Sa-lis kommt morgen. Hartmann und Töndury Dienstag.
Grüsse Duri*

In seinem Artikel *Architektonischer Reigen im Hochgebirge* beschreibt Ueli Fischer die bauliche Umsetzung folgendermassen:

Hartmann setzt einen neuen Trakt quer zum Altbau an die Hangkante. Die Struktur des Altbaus ist im L-förmigen Gebäude integriert. Eine Kuppel, die die beiden unterschiedlichen Flügel im Gelenk zusammenfasst, ist als besondere Form von weither erkennbar. Erdgeschossige Vorzonen und eine aufwendig gestaltete Fassade ummanteln die beiden Flügel.¹⁴

Monumentaler Entwurf zum Waldhaus Vulpera von Nicolaus Hartmann, September 1894.
(Archiv Villa Erica)

Auf dem sehr skizzenhaften Plan mit dem Titel *Façade v. Schuls aus gesehen* kann man – etwa im Sockelbereich des linken Flügels – bereits Elemente des späteren Grandhotels Waldhaus erkennen. In einem Grundrissplan waren zudem diverse Sichtachsen (so zum Piz Champatsch und zum Piz Ajüz) eingetragen.

Für den Bau und Betrieb des Hotels, aber auch für den Erwerb der dafür erforderlichen Grundstücke, wurde eine Hotelgesellschaft gegründet. Die Statuten der Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera (A.G.) wurden am 25. März 1895 aufgestellt (Aktien- und Obligationenkapital: 1 Million Franken; Verwaltungsratspräsident: J. Töndury-Zender; Prokura: Kaspar Pinösch).¹⁵ Die Gesellschaft erwarb für rund 1,4 Millionen Franken mit vom 12. bis 26. Februar datierten Kaufverträgen Folgendes:

sämtliche den Gebrüdern Pinösch gehörenden, auf dem Plateau von Vulpera gelegenen Immobilien, nebst sämtlichen Mobilien, sowie Wasserleitung, Anlage elektrischer Beleuchtung [...] Von der Tarasp-Schulser-Gesellschaft ihre sämtlichen auf dem Plateau von Vulpera gelegenen Immobilien, inclusive Vulperola, nebst ihren sämtlichen Mobilien [...] Von «Töndury Sohn a Cons.» in Vulpera ihren daselbst gelegenen Bauplatz «Tranter ils Vulperas» [...] Von «Kessler & Cie» ihre sämtlichen auf dem Plateau von Vulpera gelegenen Inmmobilien nebst Mobilien. [...] Von J. A. Arquint in Vulpera dessen Haus nebst drei Grundstücken.

Die Bauetappen des Waldhaus Vulpera: Von der Pension zum Prunkpalast bei laufendem Gästebetrieb

Die beiden auf Februar 1895 datierten Dokumente *Ausführungsprogramm der Neubauten des Hotel Waldhaus in Vulpera* und *Organisation der Bauausführung des neuen Hôtel Waldhaus-Vulpera*, sowie Verträge und Briefe aus dem Archiv Villa Erica geben detaillierte Einblicke in die für die Erstellung des Grandhotels Waldhaus Vulpera vorgesehenen Bauetappen.

Die *Organisation der Bauausführung* bestimmt als Bauherrn den Verwaltungsrat der Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera (bestehend aus J. Töndury-Zehnder, Duri Pinösch und Duri Bezzola) und als dessen Delegierten Herrn Chasper Pinösch. Nicolaus Hartmann ist als Architekt beauftragt, die Beschlüsse des Verwaltungsrates umzusetzen und die Bauleitung («Chef des Platzbüros») zu instruieren. Die Bauleitung wiederum hat am Bauplatz permanent anwesend zu sein, die Korrespondenz zu führen und «alle technischen Instruktionen an die diversen Baubranchen» zu vermitteln. Sie bekommt «zur Überwachung und Kontrolle der Lieferungen und Arbeiten» einen Bauführer zugeteilt. Der Bauleitung unterstehen zudem ein «Schlosser-

oder Schmiedemeister» sowie ein «Meister der Holzbranche», dem «die Kontrolle der Säge, der Holzbearbeitungsmaschinen sowie aller Schreiner und Zimmerleute» obliegt. Für eben diese Säge wird sich später auch der Schweizer Bundesrat interessieren: Während der Bauarbeiten verunfallte nämlich der Sägearbeiter Levi Guglielmo. Die Aufarbeitung dieses Unfalls beschäftigte den Bundesrat und hatte auch Auswirkung auf die Fabrikgesetzgebung, da die Holzbearbeitungswerkstätte aufgrund der dort vorgehaltenen Gerätschaften (Gattersäge, Bandsäge und Hobelbänke) und den beschäftigten zwei Sägearbeitern, fünf Schreinern und neun Zimmerleuten als «für sich abgeschlossenes Ganzes» und damit als fabrikähnlich betrachtet wurde.¹⁶

Den zwischen März und August 1895 geschlossenen Verträgen zur «Bauleitung Waldhaus Vulpera» aus dem Archiv Villa Erica verdanken wir weitere Einblicke in den Grandhotelbau im entlegenen Unterengadin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. So gingen die Maurerarbeiten an die Fratelli Noli aus Castiglione und die Zimmerarbeiten an die Tiroler Josef Spiess und Johann Peer aus Taufers. C. Denoth aus Sent hatte «Tannen-, Föhren und Lärchenholz sowie eine Partie Gerüstholz» aus La Jürada in Ramosch herbeizuschaffen und die Ziegelfabrik Ardez den «Steinsberger Wetterkalk». Postpferdehalter Könz verpflichtete sich, bis zu drei Tonnen täglich ab Bahnstation Landeck zu transportieren, und Hans Meisser nahm es auf sich, bis zu acht Wagenladungen pro Monat ab Schmalspurbahn Davos per Fourgondienst (also mit einem Pferdefuhrwerk für den Gütertransport) nach Vulpera zu schaffen. An der Fracht ebenfalls beteiligt war die Firma Otto Hailer & Cie. aus Buchs. Besonders aufschlussreich ist jedoch der Vertrag mit der «Bosshard & Cie. Maschinenfabrik in Näfels» zur «Übernahme von Eisenconstruction zu den Säalen Restauration und Diner à part», geliefert «zum Einheitspreis von francs Vierhundert per Tonne franco Station Buchs oder Landquart», mit der Auflage, die «Correcktheit der Construction» eventuell von Professor Herzog vom Polytechnicum Zürich prüfen zu lassen.

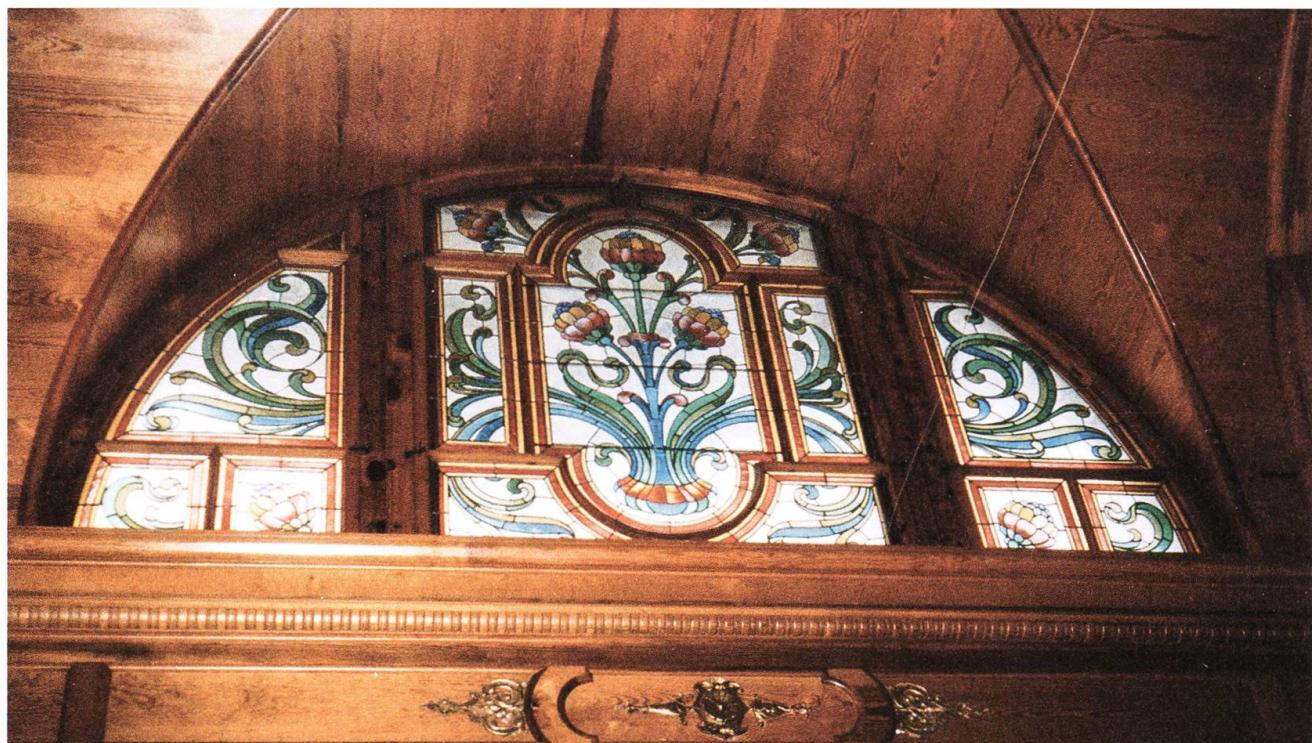
Die Innenausstattung (zum Beispiel Möblierung, Parkett, Aufzüge, Heizung, Bäder) ist in diesen Vertragswerken nicht festgehalten, sondern wird in separater Korrespondenz behandelt. Wer die schönen, mit Blumenornamenten versehenen Jugendstilglasmalereien für die Waldhaus-Gesellschaftsräume anfertigte, bleibt jedoch bislang offen. Für die Glasmalereien im 1899 vollendeten Kurhaus Lenzerheide korrespondierte Architekt Hartmann mit Ernst Wehrli (Zürich). Auch die von Architekt

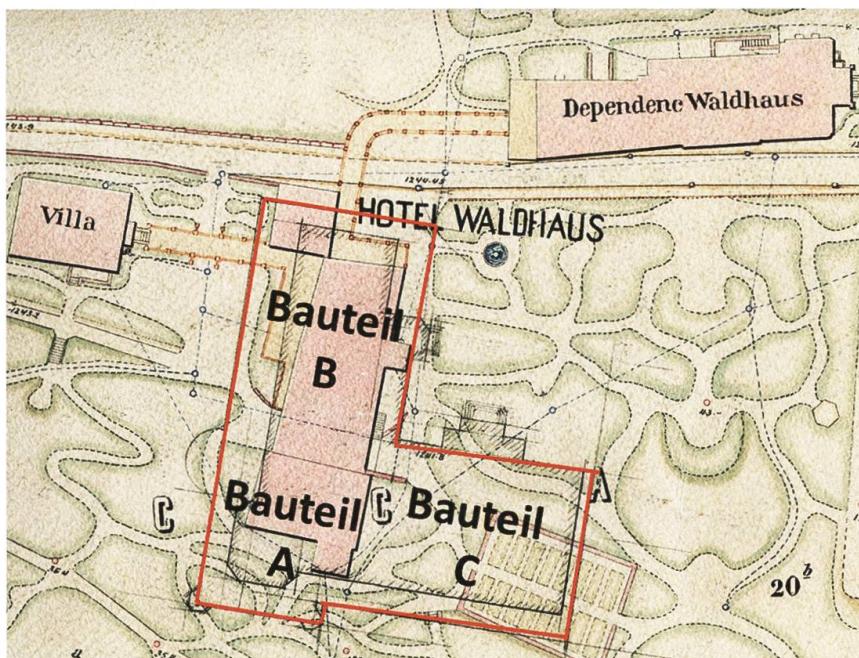
Jugendstilglasmalereien im Waldhaus-Bankettsaal, um 1985.
(Foto Horst Ziegelmann)

Im Buch *Jugendstilglasmalerei in der Schweiz* findet sich das Waldhaus auf Seite 110. Der Buchautor Pierre-Frank Michel erinnert sich: «Den Besuch von diesem Hotel in den siebziger oder achtziger Jahren werde ich nie vergessen. Das war sicher das schönste Hotel der Jahrhundertwende in der Schweiz. Die Sorgfalt in der Einrichtung und die Verwendung von verschiedenen und kostbaren Materialien waren hervorragend. Alles ist leider verschwunden.»

Karl Koller erbaute Villa Engiadina Vulpera ist mit Wehrlis Glas malereien ausgestattet, wohingegen Kollers Schweizerhof Vulpera Signaturen von Heinrich Huber-Stutz, Zürich, auf den Glä sern zeigt. Das Waldhaus Vulpera war zudem bekannt für seine Jugendstilmalereien, welche sich im Bankettsaal (aufgrund der Gemälde *Printemps*, *Été*, *Automne* und *Hiver* auch Jahreszeitsa al genannt), im Restaurant (Fruchtbarkeitsgöttin *Cerere* sowie Diana als Göttin der Jagd und des Mondes) sowie im Vestibül (Schloss Tarasp) befanden. Diese Werke wurden im Jahr 1899 durch die Dekorationsmaler Antonio de Grada (1858–1938) und Richard Thal (1844–1923) ausgeführt.¹⁷ Während die Malereien im Vestibül später übertüncht wurden, blieben die übrigen Wandmalereien bis zum Brand 1989 erhalten und wurden ab Mitte der 1960er Jahre vom Beuys-Schüler Günter Damerow (1935–2021) restauriert.

Seinen Weltruf errang sich Vulpera nicht nur aufgrund seiner Hotels, sondern auch wegen deren Einbettung in opulente Aussenanlagen. Hierzu gehört der heute noch erhaltene Springbrunnen genauso wie die laut Schriftsteller Kasimir Edschmid «subtropisch gepflegten Gärten», welche sich «gegenüber den schneebedeckten Bergkolossen» befanden.¹⁸ Ob die heu te noch am Originalstandort befindliche Springbrunnenanlage





Grundriss der alten Pension Waldhaus, überdeckt durch die geplanten drei Bauteile des neuen Grandhotels Waldhaus, 1895.
(Archiv Villa Erica, Hervorhebung des Baukörpers und Informationen zu den Bauteilen ergänzt von Jochen Ziegelmann)

Bauteil A = Waldhaus
Kuppelbereich (Restaurant). Bauteil B = Waldhaus Südflügel (Bar, Billard, Bibliothek). Bauteil C = Waldhaus Westflügel (Vestibül, Bankettsaal). Ausschnitt aus dem Situationsplan *Hotel Waldhaus Vulpera. Mit Regressen & Gütern von Hrn Gebr. Pinösch Vulpera-Tarasp. Blatt II. Copirt v. P. J. Bonorand, Geometer, 1892.* Mit spitzem Bleistift wurde auf diesem Plan der Grundriss des späteren Grandhotel Waldhaus Vulpera eingezeichnet.

des Grandhotels Waldhaus 1896 oder 1897 erstellt wurde, bleibt bisher offen. Sicher ist nur, dass es sich um eine mindestens zwei Tonnen schwere Kombination der Brunnenmodelle 61 und 62 der königlich-württembergischen «Hüttenwerk Wasseralfingen» handelt, die – wie jedes andere Baumaterial auch – die letzten 50 bis 70 Kilometer ab Landeck oder ab Davos samt teils beträchtlichen Steigungen per Pferdefuhrwerk herbeigeschafft werden musste. Im Winter geschah dies selbstredend per Schlitten, und nicht wenige Zeitangaben und Preisofferten sind jeweils mit der Einschränkung «bei gutem Schlittweg» versehen.

Das Ausführungsprogramm «umfasst die Erstellung eines neuen großen Hotels im Anschluß & teilweise im Umbau des alten Waldhauses» und teilt folgende Baugruppen ein (siehe Abbildung): «A Nordöstliche Ecke bis zum alten Saal. B. Südöstlicher Flügel an Stelle des ältesten Waldhauses. C. Nordwestlicher Flügel.» Der L-förmige Grundriss wurde von Hartmann in drei Bauteile untergliedert: Das weitgehend niederzureissende alte Waldhaus entsprach grösstenteils Bauteil B. Im Bauteil C lag innseitig der grosse Bankettsaal sowie bergseitig das Vestibül. Die beiden Bauteile vereinigten sich unter der gewaltigen Kuppel im Bauteil A.

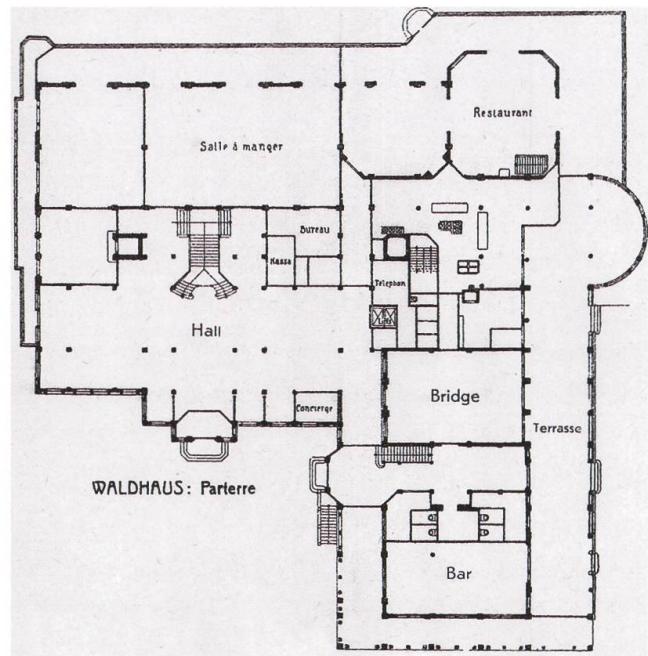
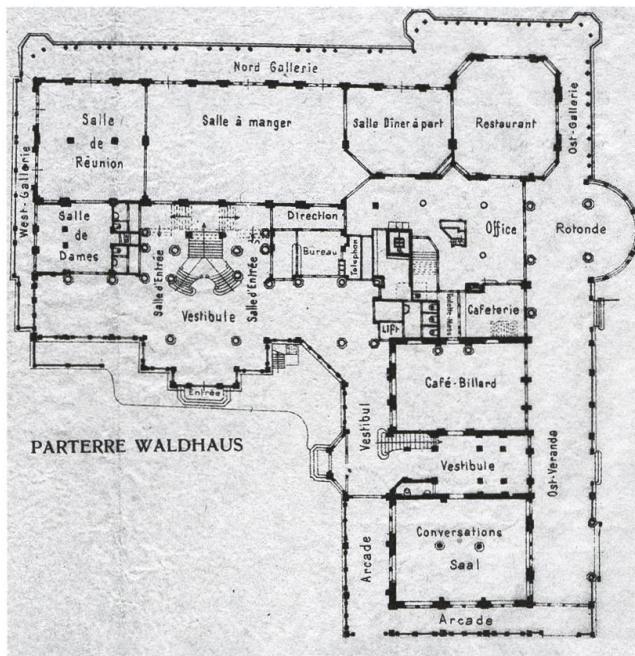
Die Bauarbeiten hatten so zu erfolgen, dass im Haupthaus des Waldhaus Vulpera keine Sommersaison ausfiel. Der Verwaltungsrat der Waldhaus Vulpera A.G. war auf grösstmögliche Sicherheit bedacht und wollte zunächst das alte Waldhaus komplett so lange fortbestehen lassen, bis die Flügel C und A er-

stellte waren. Hartmann hätte also zunächst diese beiden Bauenteile erstellen sollen. Dagegen verwahrte er sich strikt in einem Schreiben vom 25. Juli 1895: «Das Centrum des Hotels mit seinem complizierten Organismus» müsse «aus einem Guss» entstehen. Hartmann setzte sich durch und seine Vorgehensweise hatte noch einen weiteren Vorteil: Bauteil B bildete die Verbindung zu den beiden Dependancen Wilhelmine und Steiner. So konnte also, nach Fertigstellung der Bauteile A und B, während der Sommersaison die Gäste bereits frei zwischen dem Waldhausneubau und den Dependancen zirkulieren, während am inn seitigen Bauteil C weitergearbeitet werden konnte. Der Nachteil dabei war, dass hierzu in Bauteil B ein aufwendiges Entrée mit grosser Treppenanlage eingebaut werden musste, da ja die zentrale Treppenanlage im Bauteil C noch nicht vorhanden war. Im Nachhinein betrachtet, kann man sich das Waldhaus jedoch nur schwerlich mit nur einer Treppenanlage vorstellen, sodass die Erstellung des zusätzlichen Treppenhau ses nicht als Nachteil gewertet werden muss.

Die «Hauptbauepochen» erfolgten übrigens «unter Opfern» des Architekten in «permanenter Anwesenheit am Bauplatze & energischem Eingreifen in die Organisationen», wie Hartmann am 6. Juni 1896 der Bauherrschaft kundtat. Diese Opfer waren für den Baufortschritt gewiss förderlich (obwohl die permanente Anwesenheit eigentlich der Bauleitung und nicht dem Architekten oblag), führten aber zum Zerwürfnis zwischen der Bauherrschaft und dem Architekten. Hartmann beklagte in einem Schreiben an Verwaltungsratspräsidenten Töndury-Zehner, dass ebenjene Anwesenheit nicht ausreichend honoriert wurde. Dies liess den Präsidenten kalt, und das Schreiben wurde mit dem handschriftlichen Vermerk abgelegt, die Anwesenheit des Architekten sei nicht zur Bauüberwachung nötig, sondern allein der Tatsache geschuldet «dass der Bau vor Fertigstellung der Pläne zu Angriff genommen worden ward». Als Hartmann 1903 starb, bestand noch keine Einigung bezüglich seiner Honorierung, sodass sein Sohn Nicolaus Hartmann der Jüngere (1880–1956), der die Baufirma des Vaters übernahm, noch bis ins Jahr 1907 Schriftverkehr hierzu führte. Folgerichtig musste für die Vestibülerweiterung im Jahre 1907 eine andere Baufirma gefunden werden. Bereits zehn Jahre nach der Eröffnung des Hotels Waldhaus kam es zu diesem bedeutenden Umbau, um im Parterregeschoss mehr Platz zu haben. So wurde etwa die komplette Außenwand des Vestibüls um einige Meter in Richtung Waldhausbrunnen versetzt. Die Fläche des Vestibüls verdoppelte sich durch diesen Eingriff

nahezu. Gemäss dem Protokollbuch der Jahre 1902 bis 1929 (Archiv culturel d'Engiadina'ota) wurde für diese Arbeiten Architekt Bischoff der Firma Baratelli aus Davos beauftragt (bei den Nachfolgern dieser Firma finden sich hierzu jedoch keine Unterlagen mehr). Die für die Vestibülerweiterung nötigen zusätzlichen Säulen wurden übrigens nicht etwa nachgegossen, sondern als schlichte Eisenträger ausgeführt, welche (mit Stuck versehen) den Originalsäulen so lange glichen, bis im Feuer von 1989 der Stuck abplatzte.

Das Ausführungsprogramm legte zudem für die Zeit zwischen Frühjahr 1895 und Juni 1897 sechs Baukampagnen fest, welche sich jeweils am Saisonbetrieb des Waldhauses orientierten, der in der Regel von Juni bis September stattfand. In der ersten Kampagne (von Frühjahr 1895 bis Beginn Saison



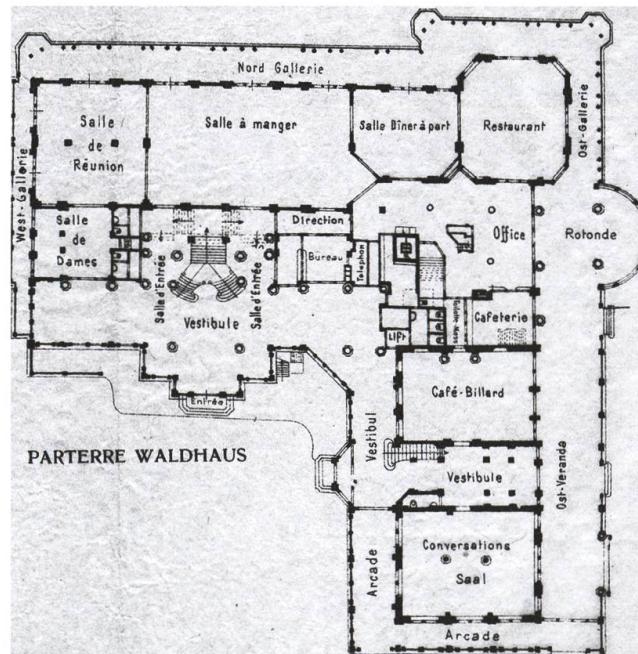
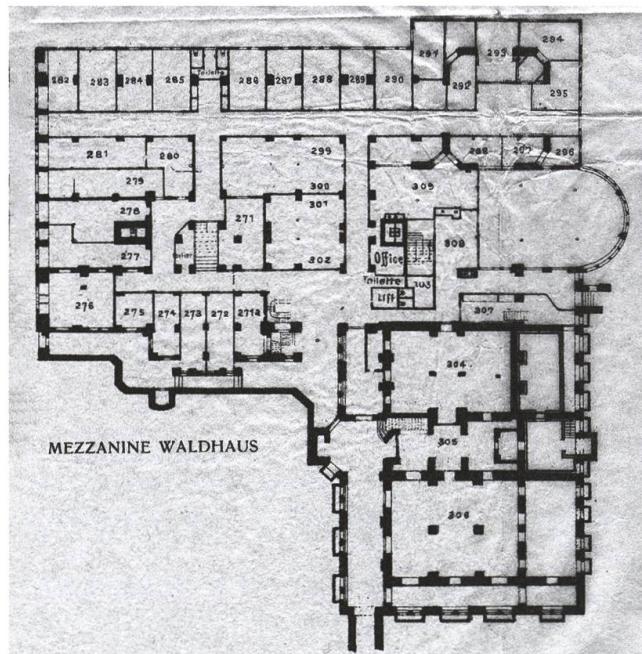
Waldhaus-Vestibül vor (Plan links) und nach (Plan rechts) der Erweiterung 1907. (Links: Archiv Villa Erica; rechts: Sammlung Peter-Christian Müller) Stellt man die beiden Grundrisspläne einander gegenüber, kann man die Änderungen gut nachvollziehen. Das Vestibül geht nicht mehr fliessend in den Südflügel über, sondern dieser ist nun durch eine Flügeltür abgetrennt. So entsteht beispielsweise auch eine Concierge-Loge. Die Räume Salle de Réunion, Salle à Manger, Salle Diner à Part und Restaurant öffnen sich nun in Richtung der Nord- beziehungsweise Ostgalerie, welche nun verglast wurden. Zudem wurde die Ostgalerie auf Höhe des Restaurants bedeutend vergrössert. Außerdem gibt es nun eine breite 37 Stufen fassende Treppe vom Küchengeschoss ins Restaurant, welche der Rundform der Küchenrotunde folgte. Auch der Office-Bereich wird angepasst und in diesem Zuge auch der Hauptspeisesaal. Des Weiteren wurde die Telefonzentrale verlegt, zugunsten eines breiten Flurs als separatem Zugang zu Bankettsaal und Restaurant. Im Südflügel wird der Conversationssaal zugunsten von Toilettenräumen verkleinert und heisst fortan Salon de Lecture. Am Eingang des Südflügels führt nun von aussen eine Mitarbeitertreppe ins Mezzanin.

1895) sollte zunächst die «Eröffnung & Exploitation der Rohmaterialgewinnungsstellen von Sand Kies & Steinen» durchgeführt werden. Zudem war eine Rollbahn zwischen verschiedenen Rohmaterialstellen und der Baustelle einzurichten. Der für die Fassaden verwendete Tuffstein wurde laut Auskunft von Rolf Zollinger mit metallenen Tragbaren aus der Clemgia-Schlucht herbeigetragen. Die Baustelle sollte dann in dieser Kampagne so von Pflanzen und Muttererde beräumt werden, dass diese nach Abschluss der Bauarbeiten für den neuen Kurpark genutzt werden konnten. Als letzter Punkt war die «Ausführung sämtlicher Fundations- und Stockwerksmauern, Gewölben, Balkenlagen etc. etc. bis zur Saalbodenebene [...] vom Baukörper A, samt provisorischer [...] Fundationen der Ostgalerien & somit schon Demolierung des alten Waldhauses möglich, die Fundationen vom Baukörper B» geplant. Obwohl der Abbruch des alten Waldhauses schon in der Sommersaison 1895 als Möglichkeit vorgesehen wurde, war der Abbruch erst Gegenstand der zweiten Kampagne. Das ermöglichte es der Hotelgesellschaft, nicht nur in den Dependancen, sondern auch in der dem Abriss geweihten alten Pension Waldhaus selbst noch Logiernächte zu generieren. Dementsprechend wurde die zweite Kampagne so geplant, dass sie das Kurleben nicht störte. Konkret sollten in der zweiten Kampagne die Arbeiten am Bauflügel A und B vorbereitet sowie Erdarbeiten für die Fundamente des Flügels C ausgeführt werden. Für Flügel A (Kuppel) war ein provisorisches Dach vorgesehen, sodass nach Saisonende die Vorräte aus dem alten Waldhaus dorthin

Mezzanin- und Parterrepläne.

(Archiv Villa Erica)

Mezzanin- und Parterrepläne des Waldhaus-Neubaus mit einbezogenen Mauern der Pension Waldhaus (Café-Billard und Conversationssaal).



verbracht werden konnten. Nach Ende der Sommersaison wurde gleichzeitig an Flügel A weitergearbeitet und das alte Waldhaus abgebrochen. Laut Planung blieben jedoch die Kellerfundamente stehen. Diese wurden so ergänzt, dass sie für die Dimensionen des Flügels B (Südflügel) passten. Die dementsprechend erhalten gebliebenen Kellerfundamente treten im Mezzaninplan des Grandhotels Waldhaus aufgrund ihrer besonderen Stärke optisch hervor. Interessanterweise ergibt sich für den Parterreplan ein ähnliches Bild, weshalb zu vermuten ist, dass auch Teile des Erdgeschosses der Pension Waldhaus (namentlich Café-Billard und Conversationssaal) in den Neubau integriert wurden.

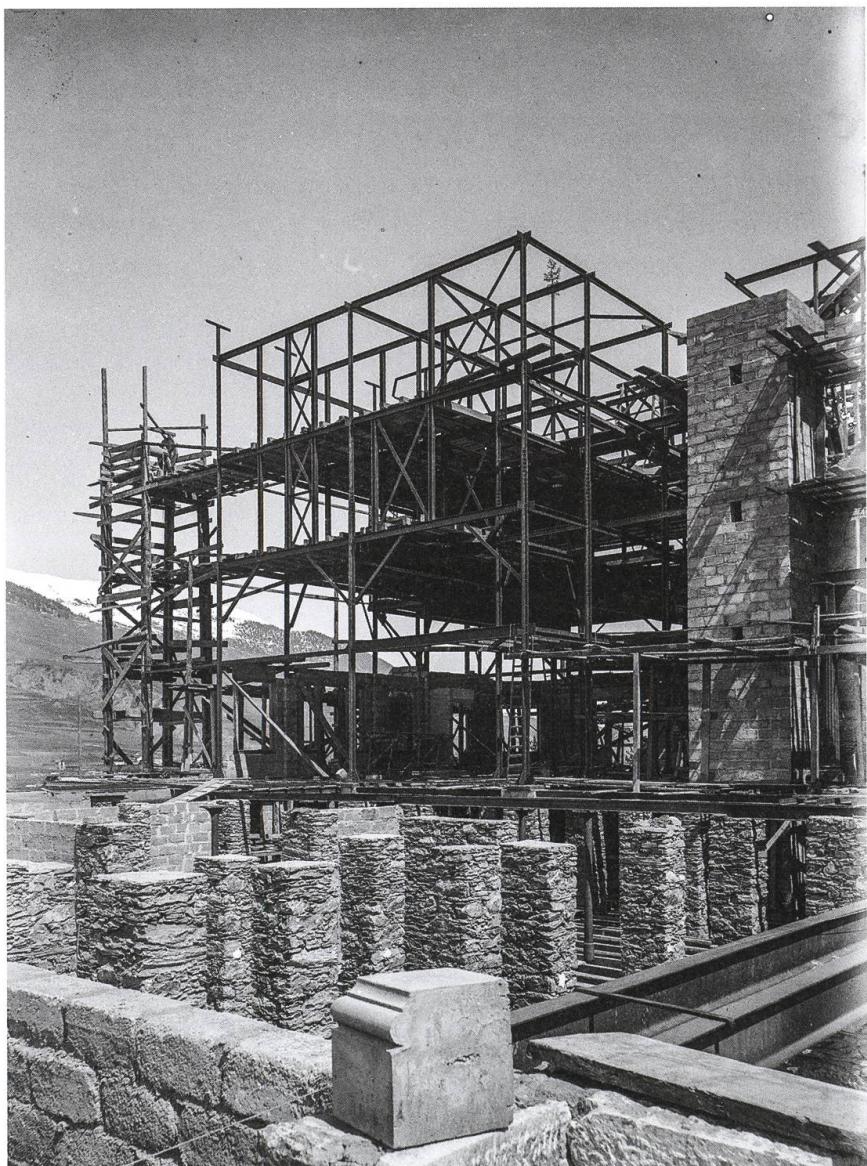
Bis Wintereinbruch sollten die Baukörper A und B bedacht und mit Fenstern versehen werden. Dem Schreiben Hartmanns an die Gebrüder Pinösch vom 1. November 1895 kann jedoch entnommen werden, dass sich die Kampagne 3 massiv verzögerte:

Unser erst gestecktes Programm mit B noch ganz unter Dach zu kommen ist uns eins theils durch späte Räumung des alten Baues, anders theils durch die frühen Fröste vereitelt worden wenn nicht noch andauernde wärmere Witterung erfolgt. Flügel A ist zur Montage der Bosshardschen Construction bereit, selbe ist aber noch nicht in Sicht.

Die Arbeiten, welche im April begannen, wurden kontinuierlich (d. h. auch während der Sommersaison) fortgeführt und endeten dann Anfang Dezember, wie der Geschäftsbericht ausführte. Aufgrund der Lieferschwierigkeiten von Bosshard & Cie konnte während der Sommersaison 1896 die Bauruhe nicht eingehalten werden. Da während dieser Saison die Bauteile A und B (also Kuppel mit Restaurant und Südflügel mit Café-Billard und Conversationssaal) bereits in Nutzung durch die «Herren Gäste» sind, wurden diese durch «ungemein lästiges Eisenklopfen» an der Eisenkonstruktion des Bauteils C gestört. Nachhaltig gestört war fortan auch das Verhältnis zum Eisenlieferanten; es kam zur Klage vor dem Bezirksgericht Inn, und die Treppenkonstruktion des Schweizerhof-Neubaus ging im Jahre 1900 an die Konkurrenz. Natürlich nicht ohne dass Bosshard nachfragte, wie jemand (fachgerechtes Arbeiten vorausgesetzt) seine Preise unterbieten könnte. Sicherlich konnte man auch zu jener Zeit bei bestimmten Aufträgen Termintreue höher bewerten als den Preis.

Eisengerippe über Restaurations-Saal & Diners à part, undatiert (ca. Frühjahr 1896). (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Löhle, Karl / Hs_1274-0177 / Public Domain Mark)

Die lang erwartete «Bossardsche Eisenconstruction» wird in Bauteil A eingepasst. Die Abbildung stammt von Karl Löhle (1865–1948), der an der ETH Zürich Privatdozent für Eisenkonstruktionen des Hochbaus war. Der Baukorrespondenz ist zu entnehmen, dass die Konstruktion nicht vor dem 1. November 1895 eintraf. Auf dem Foto ist in den oberen Lagen dichter Schnee zu sehen, in den unteren Lagen (Flöna oberhalb von Scuol mit einer Höhe von 1728 Metern) grüne Bergwiese. Die Eisenkonstruktion wurde also entweder noch im November oder Dezember 1895 geliefert, bevor der Schnee auch die Tallagen erreichte, oder ab etwa März 1896 mit Beginn der Schneeschmelze.



Aus Perspektive des Gastes dürften die unter dem Vorzeichen des Bauens stehenden Sommersaisons 1895 und 1896 ganz besondere Zeiten gewesen sein. Die *Neue Zürcher Zeitung* vom 27. März 1897 beschreibt die ganz besondere Sommersaison des Jahres 1896 mit dem halb fertigen Waldhaus sehr anschaulich und wortgewandt, und es ist sicher angebracht, die Gebrüder Pinösch als die Urväter des «Soft Openings» zu bezeichnen:

Das zu einem Hotelunternehmen großen Stils umgebau-te Waldhaus Vulpera wurde von den ungeduldigen Gä-s-ten einfach gestürmt, die Schreiner und Zimmerleute hinausgejagt und das Lager in Zimmern aufgeschlagen, die erst Schrägböden hatten. Da pfiffen und jubilierten die Fremden, denen das Außerordentliche gefällt, wie sie es in einem bereits eingeweihten Hause nie gethan hätten.¹⁹

In Kampagne 4 (von Winter 1895 bis Saisonbeginn 1896) waren durch Ausbauarbeiten und Installationen die beiden Flügel so herzustellen, dass in diesen ein Gästebetrieb möglich war. Dieselbe Frist galt für «den Aufbau des Flügels C bis auf Saalebe-ne». Ein Brief Hartmanns an die Bauherren vom 25. Juli 1895 konkretisiert hierzu Folgendes:

Gleichzeitig sind aber namentlich das Centrum des Ho-tels, wie auch Diner a part, Conversationssaal & Galerien (Bau A) so zu betreiben, dass an deren voller Installation auf Saison 96 auch kein Zweifel herrsche.

Die Hotel-Revue vom 2. Mai 1896 fasst die bauliche Situation zur Sommersaison 1896 wie folgt zusammen:

Ueber die von der Aktiengesellschaft Waldhaus in Angriff genommene Kolossalbaute wird den Davoser Blättern geschrieben: An die 350 italienische Arbeiter sind in fieberhafter Thätigkeit an dem Riesenbau. Das Skelett des Gebäudes ist nach amerikanischem System eine Eisenkonstruktion, die Füllung künstlicher Baustein aus Cementguss. Auf einer sanft abfallenden Terrasse aufgeführt, erhält dasselbe auf der dem Inn zugekehrten Seite nicht weniger denn 7 Etagen, und findet überdies der Monumentalbau in einer grossen dreistöckigen Kuppel seinen architektonischen Abschluss. Es werden in demselben ungefähr 400 Personen Unterkunft finden; die innere Einrichtung soll den modernsten, hotellerie-technischen Anforderungen entsprechen. Die Lage ist idyllisch schön zu nennen, indem von der Strasse aus gesehen das Hotel wie aus dem Walde herausgewachsen erscheint und, dank der gegen die Thalmitte vorgeschobenen Terrasse, auf der es aufgeführt wird, thalauf und thalab eine unvergleichlich schöne Aussicht bieten wird. Mit diesem Bau tritt Vulpera, das bis vor wenigen Jahren in bescheidener idyllischer Beschaulichkeit abseits der Hauptstrasse versunkene Vulpera, in die vorderste Reihe der modernen, komfortabeln schweizerischen Hotelunternehmungen, und deutet alles darauf hin, dass es die nunmehr eingenommene Stellung zur eigenen und zur Zufriedenheit der es besuchenden Fremdenwelt mit Glanz behaupten wird.²⁰

Interessant sind die Angaben zur Anzahl an Betten sowie zur Anzahl der Bauarbeiter. Legt man verschiedene zeitgenössische Berichte nebeneinander, so kommt man immer wieder auf unterschiedliche Zahlen. Die Unterschiede in der Anzahl Bauleute lassen sich auf unterschiedliche Personalbedarfe der verschiedenen Baukampagnen zurückführen. Auch das Rätsel um die Bettenzahl ist schnell gelöst, denn oft werden die Betten der Pensionen fälschlicherweise dem Haupthaus zugeschlagen (wie im ersten Zitat dieses Beitrags). Die Eröffnungsanzeige schafft Klarheit: Das Waldhaus Vulpera verfügt (zusammen mit der Dependance und den Villen Erica und Wilhelmina) über 300 Zimmer mit 400 Betten. Hinzu kommen die ebenfalls zur Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera gehörenden

Bauten Hotel Bellevue (mit Dependance) sowie die Villen Alpenrose und Tell – zusammen 100 Zimmer und 150 Betten. Nicht wenige Zimmer wurden gemäss einem Belegungsplan von 1913 variabel mit einem oder zwei Betten ausgestattet. Im Laufe der Zeit wurden zudem immer wieder Zimmer entweder (wie in der Kuppel) gänzlich dem Gästebetrieb entzogen oder (zwecks Badezimmereinbau) zusammengelegt.

Doch zurück zu den Baukampagnen: Für die Sommersaison 1896 stand mit Kampagne 5 planmässig der Souterrainausbau und die «Präparierung für den Aufbau vom Flügel C» an.

In der letzten, sechsten Kampagne war von September 1896 bis Juni 1897 «der Aufbau des Westflügels C und dessen Ausbau zu besorgen», sodass im Juni 1897 «das ganze Hotel mit den umliegenden Anlagen gänzlich vollendet dem Betriebe übergeben werden» konnte.

Wo immer möglich werden im vorliegenden Beitrag die geplanten Baukampagnen mit dem realen Baufortschritt verglichen (beispielsweise durch datierbare Fotos, Korrespondenz und Geschäftsberichte). Eine weitere Möglichkeit den Baufortschritt abzubilden, bieten die (meist datierten und signierten) Pläne, da ja entsprechend dem Baufortschritt verschiedene Detailpläne zu zeichnen waren. Aus diesen Plänen (aber auch anhand von Buchhaltung zur Honorierung) geht hervor, dass Hartmann zumindest von Mai 1896 bis Juni 1897 vom Architekten Georg Seip (1870–1911) aus Michelstadt (Hessen) unterstützt wurde und dieser hierfür rund 5000 Franken erhielt. Pläne mit Seips Signatur gibt es für die Kuppelfenster und deren Einfas-

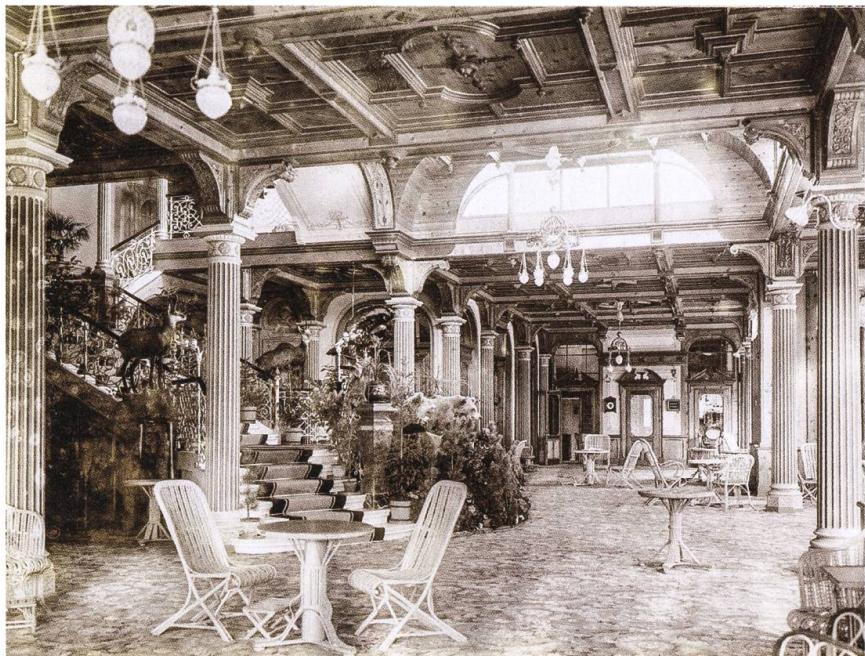
Waldhaus Vulpera ohne Bauteil C, undatiert (ca. Sommer 1896). (Sammlung Jochen Ziegelmann)
Die bisher einzige überlieferte Fotografie des halb fertig gebauten Grandhotels. Links das 1890 ebenfalls von Nicolaus Hartmann erbaute, heute noch erhaltene stattliche Ökonomiegebäude, mittig die Villa Wilhelmina, daneben das halb fertig gebaute Waldhaus. Bis auf dieses Bild und die Aufnahme des Eisengeripps sind keine Fotografien der Bauzeit überliefert. Dies mag daran liegen, dass im Jahre 1913 das Archiv des ortsansässigen Fotografen Feuerstein durch Löschwasser zerstört wurde.



Vestibül um 1900,
vor der Vestibülerweiterung.
(Foto Wilhelm Fucké-Michels,
Sammlung Jochen Ziegelmann)

Auch viele Jahre nach dem Brand ist das Vestibül noch in der Fachwelt präsent und wird in dem Werk *Hotel Lobbies and Lounges*.

The Architecture of Professional Hospitality von Avermaete und Massey (2012) erwähnt.



sungen, die Wand- und Deckentäfer des Gesellschaftssaals sowie für die schmiedeeisernen Geländer des Vestibüls. Sowohl Hartmanns als auch Seips Pläne sind sehr kunstvoll und geben auch Auskunft über den enormen Aufwand, der hinsichtlich der Ausstattung betrieben wurde. So listet Seips Plan *Consolenspiegel Gesellschaftssaal* alle Holzarten auf, die für diesen vonnöten waren, wie etwa Ahorn, Lärche, Tanne und gestürztes feines Arvenholz mit kleinen Ästen.

Zur Sommersaison 1897 ist das Ziel, das Waldhaus «gänzlich vollendet» zu haben nahezu, aber eben nicht vollständig erreicht, was angesichts der Gesamtbauaufgabe dennoch einer Meisterleistung aller Beteiligten gleichkommt. Nach der Teileröffnung des Grandhotel Waldhaus im Sommer 1896 konnte dann die feierliche Gesamteröffnung am 8. Juni 1897 erfolgen – und die *Neue Zürcher Zeitung* feierte das Haus als «wahren Prunkpalast»,²¹ obwohl etwa die beiden wichtigsten Räumlichkeiten (nämlich Vestibül und Bankettsaal) nur provisorisch nutzbar waren, wie der Geschäftsbericht für das Jahr 1897 vermerkt:

Der Neubau konnte vor Beginn der Saison soweit gefördert werden, dass sämtliche Zimmer möbliert und zur Aufnahme von Gästen bereit gestellt werden konnten. Von den öffentlichen Räumen konnten das Vestibule, der grosse Speisesaal und der Damensaal nicht ganz bebaut werden, und mussten durch provisorische Einrichtungen ihrem Zwecke dienstbar gemacht werden.



Grandhotel Waldhaus Vulpera: Eine architektonische Würdigung

Zwei Zitate aus der *Schweizerischen illustrierten Zeitschrift* von 1907 fassen die bauliche Grundidee des Grandhotels Waldhaus Vulpera sehr treffend zusammen:

Das Waldhaus ist ein rechtwinkliger durch seine Dimensionen mächtig wirkender Bau, dessen West- und Südflügel durch einen imposanten Turm- und Kuppelbau verbunden sind; diese Bauart ermöglicht es, auf allen vier Seiten Hauptfassaden und aussichtsreiche Zimmer zu erhalten; an welchem Punkte des Gebäudes auch immer der Blick ins Freie schweift, präsentiert sich ihm ein bezauberndes Naturbild in den mannigfachsten Farben und Reizen.²²

Ostseite Waldhaus Vulpera, 1900.

(Foto Wilhelm Fucké-Michels,
Sammlung Jochen Ziegelmann)

Im Vordergrund die Villa
Wilhelmina sowie der überdachte
Laubengang zur Dependance
Waldhaus. Mittig der Uhrenturm,
der Aufzugsturm und der grosse
Schornstein. Rechts die drei
Etagen umfassende Kuppel mit
den kupfernen Adlern oberhalb
der Rundfenster. Ganz unten die
drei Kellergeschosse. Darüber
das Parterre mit der halbrunden
Frühstücksveranda (noch
unverglast). Unter dieser die
zweigeschossige Küche. Links im
Bild hölzerne Balkone wie beim
Kurhaus Lenzerheide.

Sollte es jemals wieder einen Neubau an derselben Stelle geben, müsste man sehr gute Argumente finden, den Baukörper anders zu positionieren. Aus den oberen Etagen des Waldhauses hatte man sogar freie Sicht auf den tosenden Inn.

Auch das zweite Zitat aus der *Schweizerischen illustrierten Zeitschrift* verdeutlicht ein wichtiges Grundprinzip des Bauens der Brüder Pinösch:

An das Vestibül schließt sich eine um das ganze Haus herumziehende, geräumige, gedeckte Veranda, von der aus man die entzückendste Aussicht genießt; sie ist von allen öffentlichen Lokalitäten des Parterres aus zugänglich; ferner steht sie in gedeckter Verbindung mit der Dépendance und der Villa Wilhelmine, sodass diese drei Häuser gleichsam wie durch eine Hauptader miteinander verbunden sind und einen einzigen pulsierenden Körper bilden.²³

Die Bauherrschaft setzte nicht mit grossem Aufwand und hohem finanziellen Risiko einen Solitär in die Alpen; vielmehr wurde das Bestehende gewinnbringend integriert. Auch dies ist ein Fingerzeig für künftige bauliche Entwicklungen in Vulpera, wenn diese mit den Belangen des für Vulpera bestehenden Denkmalschutzes vereinbar sein sollen. Nach der Eröffnung des Grandhotel Waldhaus Vulpera war die Hotelgesellschaft bemüht, das Gesamterscheinungsbild Vulperas weiterzuentwickeln: Bestehende Bauten wurden entweder radikal umgebaut oder (wie Meierei und das Haus Patscheider) abgerissen, weil sich die aus bäuerlicher Tradition stammenden Bauten nicht mehr in das Gesamterscheinungsbild Vulperas einfügten.

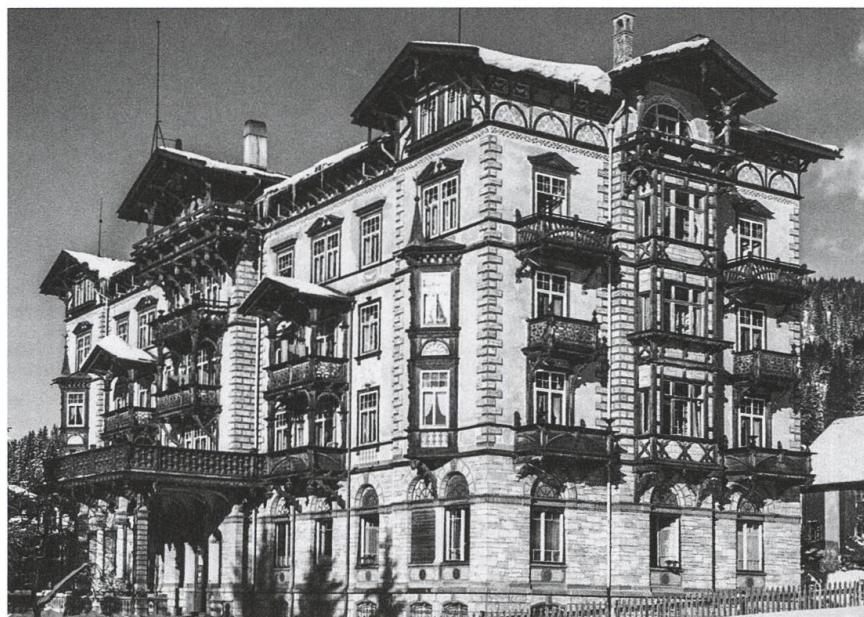
Auch wenn das Waldhaus Vulpera als «reifster Hotelentwurf» (gemäss der Kunsthistorikerin Isabelle Rucki)²⁴ und als «zweifellos bestes Werk Hartmanns» (wie Diego Giovanoli von der Denkmalpflege des Kantons Graubünden nach dem Waldhausbrand betonte)²⁵ gilt, lohnt sich ein Blick auf die Formensprache der von Nicolaus Hartmann dem Älteren entworfenen Bauten. Bestimmte gestalterische Elemente wie die Nutzung von Sgraffiti, die Verknüpfung von einheimischen und fremden Baustilen, aber auch bauliche Details wie die Verwendung von Tuffstein oder die Vorliebe für Palladiofenster ziehen sich durch sein Œuvre, was in den folgenden beiden Abbildungen zum Hotel Kulm St. Moritz und zum Grandhotel Kurhaus Lenzerheide verdeutlicht werden soll.

Nicht selten wurden Hartmanns Bauten durch seinen Sohn erweitert (z. B. Hotel Kulm St. Moritz), umgebaut (z. B. Schul-



Hotel Kulm St. Moritz.
(Sammlung Jochen Ziegelmann)
Am Erweiterungsbau von Nicolaus Hartmann (von 1887 und 1900) erkennt man Elemente wie den wuchtigen Schornstein, das Palladiofenster (im Turm) sowie Arkaden, welche sich auch in der Fassadengestaltung des Waldhaus Vulpera wiederfinden.

haus St. Moritz) oder durch Dependancen ergänzt (z. B. Kurhaus Lenzerheide). Es wäre interessant sich vorzustellen, wie sich Vulpera baulich entwickelt hätte, wenn es nicht aufgrund der Honorarfrage zum Bruch zwischen Bauherrschaft und Baumeister gekommen wäre. Fortan schmückte der in St. Moritz niedergelassene Karl Gottlieb Koller (1873–1946) das mondän gewordene Vulpera mit seinen Bauten: nämlich dem Schweizerhof Vulpera und den Villen Engiadina und Post. Es ist eben von Zeit zu Zeit ein Generationenwechsel fällig: Nachdem Koller noch mit dem Strandbad Tarasp beauftragt wurde, war es Beda Hefti (1897–1981), der das Strandbad Vulpera im Stil des Neuen Bauens schuf.



Grandhotel Kurhaus Lenzerheide.
(Sammlung Jochen Ziegelmann)
Die von Isabelle Rucki 1981 verwendeten Stichwörter zur Charakterisierung des Waldhaus Vulpera passen auch sehr gut auf das 1899/1900 von Nicolaus Hartmann erbaute Kurhaus Lenzerheide: «Vorspringende Baukörper, Sgraffitofriese, Tuffsteinsäulen und -sockel, Thermen- und Rundbogenfenster, zweiseitig abgewinkelte Erker, zweigeschossige Holzbalkone.»



Grafik Vulpera von Motta Naluns aus gesehen, aus einem Vulpera-Prospekt der 1970er Jahre. (Archiv Villa Erica)

Die «Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera» umfasste weit mehr als das Waldhaus. Heute noch im Originalzustand erhalten sind die Schreinerei, das Ökonomiegebäude (beide nicht im Bild), die Tennisplätze samt Orchestermuschel, die Villen Wilhelmina, Erica, Post und Engiadina, der Teegarten mit Waldhausbrunnen und Orchestermuschel, das Strandbad und die seit 1923 bestehenden Golfanlagen (sowie die Privatpensionen Silvana und Maria der Hoteliersdynastie Pinösch).

Kaum war das Waldhaus 1897 vollendet, wurde bereits im Frühjahr 1898 mit dem Bau des Schweizerhofs Vulpera begonnen, welcher in Teilen zur Sommersaison 1899 betriebsfähig war und am 26. Juni 1900 Eröffnung feierte. Der Waldhaus-Geschäftsbericht für das Jahr 1898 vermerkt hierzu:

Der Schweizerhof ist ein schöner, monumental er Bau, welcher als Pendant zum Waldhaus das Gleichgewicht von Inner- zu Ausser-Vulpera wieder herstellt, und dem reizenden Plateau zur Zierde dient.

Waldhaus und Schweizerhof sind demnach als zwei Bauten zu verstehen, die sich aufeinander bezogen. Seit dem Brand des Waldhaus Vulpera ist diese Balance zwischen Inner- und Ausser-Vulpera aus dem Gleichgewicht und es bleibt abzuwarten, ob diese Balance eines Tages wiederhergestellt wird. Dennoch: Der nach dem Brand auf dem Waldhaus-Areal erweiterte Kurpark ist ein ganz besonderer Ort geworden, der in würdiger Form an das Waldhaus erinnert. Durch den noch vorhandenen Waldhausbrunnen, die original erhaltenen sechs Dependancen, die beiden Orchestermuscheln, die originalen Sportstätten wie Tennis, Schwimmen und Golf und den wiedererrichteten Laubengang erschliessen sich dem heutigen Gast die historischen Bezüge dieses Pionierorts der Hotellerie. Es wäre zweifellos im Sinne des bestehenden Denkmalschutzes, wenn diese Fixpunkte auch künftig erhalten und erlebbar bleiben könnten, wie



es das (im Jahr 2020 aktualisierte) *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS)* vorsieht.²⁶ Demnach gilt das «Erhaltungsziel A» unter anderem für folgende Bauten Vulperas: «Hotel Schweizerhof, Kapelle St. Johann Baptist, Hotel Waldhaus (abgebrannt 1989), Brunnen Eingangsplatz Waldhaushotel, Baumreihen, Baumallee längs Strasse, Schwimmbad und schlösschenartige Villa über Ort.»

Der Kunsthistoriker Leza Dosch hat Bauten Vulperas bereits 2003 im Bündner Bautenverzeichnis erfasst und kommt in seinen beiden 2016 erstellten Gebäudeinventaren zu folgender Empfehlung:

«Das Hotel Schweizerhof ist gesamthaft (Altbau mitsamt Ostflügel) als «schützenswert (partiell)» aufzustufen. Das Freibad Vulpera ist ebenfalls als «schützenswert (integral)» aufzustufen.²⁷

Das Haus Clemgia ist als «schützenswert (partiell)» aufzustufen. Das gegenüberliegende, historisch dazugehörige Stallgebäude ist ebenfalls zu inventarisieren und danach neu zu beurteilen.»²⁸

Sicherlich wäre es auch in Erwägung zu ziehen, die 1902 durch Karl Koller im Auftrag der Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera erbaute Villa Post (das einstige Postgebäude Vulperas) zu inventarisieren, welche 1905 von der *Illustrierten schweizerischen Handwerker-Zeitung* als «gelungene Anpassung an den einheimischen Baustil» gefeiert wurde.²⁹

Schweizerhof Vulpera, um 1926.

(Sammlung Jochen Ziegelmann)

Wer den Verlust des Grandhotels

Waldhaus Vulpera beklagt, sollte

den schleichenden Verlust der

weiteren Architekturikonen

Vulperas nicht hinnehmen:

Karl Kollers Jugendstil-

Bijou Schweizerhof Vulpera

aus dem Jahr 1900 (eines

der Hotelflaggschiffe des

Unterengadins, zeitweilig mit einer

Auslastung von 85 Prozent und

über 60 000 Logiernächten pro

Jahr) ist seit 2016 geschlossen.

Das Gebäudeinventar für

das Hotel Schweizerhof gibt

Hinweise auf die vermutlich von

Antonio De Grada ausgeführten

Sgraffito-Dekorationen «Teile

der Sgraffitodekorationen an den

Fassaden sind möglicherweise [...]

noch vorhanden; es zeichnen sich

einzelne Kratzspuren ab.» (S. 19)



Neues Bauen und Engadiner Dolomiten: Strandbad Vulpera, 2013. (Foto Jochen Ziegelmann)
Im Herzen Vulperas befindet sich seit 1930 das von «Bäderpionier» Beda Hefti im Auftrag der Hotelgesellschaft Waldhaus Vulpera als drittes Hotel-Freibad in der Schweiz erbaute «Strandbad Vulpera», welches vom Architektur- und Hotelhistoriker Roland Flückiger als «fortschrittliches Bad im Stil des Neuen Bauens» gewürdigt wurde.

Was macht das Waldhaus Vulpera so einzigartig?

Einerseits kam dem Waldhaus zugute, dass es sich um den «reifsten Entwurf» eines erfahrenen Architekten handelte und andererseits, dass beim Bau weder Kosten noch Mühen hinsichtlich der Ausführung gescheut wurden. Mit einer verhängnisvollen Ausnahme: Da das Waldhaus lediglich für den Sommerbetrieb konzipiert wurde, waren die Wände (auch im Vergleich zum Vorgängerbau) sehr dünn ausgeführt,³⁰ sodass eine Umstellung zum Winterbetrieb umfangreiche bauliche Massnahmen nach sich gezogen hätte. Noch 1988, ein Jahr vor dem Brand, sahen die Planungen vor, das Hotel «beschränkt wintertüchtig» auszubauen. Entscheidender Kostentreiber für die Umrüstung zum Winterbetrieb war hier weniger das Baujahr des Hotels als vielmehr die Bauweise. So konnte etwa das 1871 erbaute Hotel Post in Scuol ohne grössere Aufwände bereits 1924 seine Pforten für den Winterbetrieb öffnen.

Sicherlich trug auch die Kombination von Neorenaissance und Bündner Heimatstil zum besonderen Reiz des Waldhaus bei und natürlich die Tatsache, dass das Waldhaus nahezu unverändert durch alle Epochen ging. Während nicht wenige Schweizer Grandhotels gänzlich abgerissen oder baulich sehr stark verändert wurden, beispielsweise im Rahmen der «Bauli-

chen Sanierung von Hotels und Kurorten» ab 1945,³¹ oder wie das Kurhaus Lenzerheide in den 1960er Jahren durch radikale Umbauten, blieb das Waldhaus Vulpera bis zum tragischen Brandverlust 1989 baulich nahezu unverändert. Man kann sich leicht vorstellen, dass dieses einzigartige Haus viel an Charme eingebüsst hätte, wäre seine Fassade (wie beim ebenfalls mit reichhaltigen Fassadenmalereien versehenen Schweizerhof Vulpera) gelb übertüncht worden, oder wenn (wie beim Maloja Palace) die Kuppel entfernt worden wäre. Auch radikale Eingriffe im Inneren blieben aus: Während in anderen Grandhotels in den Bankettsälen mit abgehängten Decken und Rigipsplatten oder durch den Einbau zusätzlicher Gästezimmer (Kurhaus Tarasp) andere Zeiten eingeläutet wurden, blieb der Waldhaus-Bankettsaal über neunzig Jahre (die Umbauten 1907 ausgeklammert) buchstäblich – inklusive der Bestuhlung – unverändert.

Jedoch liess sich auch beim Waldhaus Vulpera nicht alles erhalten. So verschwanden mit der Zeit die spitzgiebeligen Türmchen an der Inn-Seite, und auch die grosse Turmuhr über dem Hauptportal wurde wegen mangelnder Standsicherheit abgebaut. Überhaupt zeigte sich spätestens ab den 1970ern die gesamte Dachpartie weniger verspielt; denn irgendwann war man es leid, die beiden grossen Kupferadler immer wieder aufs Neue an den Kuppelfenstern zu montieren, nachdem diese aufgrund der Schneelast zehn Stockwerke tief zu Boden gegangen waren. Auch nicht alle der üppigen Wandmalereien von Thal und De Grada blieben bis zum Schluss sichtbar. Sie wurden teilweise übertüncht, weil sie entweder nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen oder weil eine Restaurierung aller Wandgemälde zu teuer gekommen wäre. Diese Wandmalereien fanden sich nicht nur an den prominenten Orten wie Vestibül und Bankettsaal. Auch einzelne Räume, Flure oder Säulen waren, teils schabloniert, mit floralen oder geometrischen Wandmalereien versehen. Weitere bauliche Veränderungen lassen sich anhand von Dokumenten, Fotografien und anhand von Etagenplänen nachvollziehen. Leider sind jedoch vom dritten Untergeschoss (d. h. dem untersten der drei Kellergeschosse) und von den drei Kuppelgeschossen bis auf die Aussendimensio- nen keine Etagenpläne mehr auffindbar.



Waldhaus-Bankettsaal (um 1899).

(Archiv Villa Erica)

Über den Bankettsaal (mit den Wandgemälden *Automne* und *Hiver* links und den Jugendstilglasmalereien rechts) schrieb das *Bündner Tagblatt* am 14 Januar 1986: «Wer jemals den Bankettsaal des Waldhauses gesehen hat, wird den Nationalratssaal im Berner Bundeshaus nur noch stiefmütterlich betrachten: es gibt kaum einen schöneren Jugendstilsaal in der Schweiz.» Die wunderschöne Vertäfelung der Säle und des Vestibüls wurde von der renommierten Berliner Möbeltischlerei J. C. Pfaff ausgeführt.

Vom denkmalgeschützten Bauwerk zum Gedenkort Kurpark Vulpera

Der Brand von 1989, für den «eine Brandstiftung in engsten Betracht gezogen werden muss»,³² traf das Hotel zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt: Das Hotel befand sich wieder im Aufschwung, der Einbau einer Brandmeldeanlage war bereits geplant und sicherlich wäre das Waldhaus auch (wie der benachbarte Schweizerhof bereits in den 1970er Jahren) mit Brandabschnittstüren ausgestattet worden. Nachdem der Westflügel in Vollbrand stand, kam es am Brandtag um 7.30 Uhr zum Entscheid der Kantonalen Brandversicherung, das Waldhaus gesamthaft ausbrennen zu lassen. Wären die Löschversuche geeglückt, so hätten wir heute vielleicht ein Waldhaus ohne Vestibül und Bankettsaal, aber mit Kuppel und Flügel B. In diesen Dimensionen hatte das Waldhaus in der Sommersaison 1896 gut funktioniert.

Insgesamt war das Grandhotel Waldhaus Vulpera nach dem Brand in einem Zustand, der zumindest die «Bergung, Lagerung und ggf. Wiederverwendung von einzelnen Bestandteilen des Denkmals»³³ erlaubte, was in gewissem Umfang auch erfolgt ist – man denke etwa an die vier wiederaufgestellten



gusseisernen Säulen im Kurpark und die schmiedeeisernen Träger der ehemaligen Glasvordächer, welche jetzt am Kraftwerksmuseum angebracht sind. Interessant wäre darüber hinaus beispielsweise eine teilweise Rettung der Sgraffito Elemente und des Säulengangs sowie der steinernen Fensterumfassungen und Eingangsportale gewesen. Hiervon haben sich lediglich Fragmente erhalten, wogegen direkt nach dem Brand geplant war, sogar Teile der Ruine stehen zu lassen und bestimmte Säulen in einem Neubau zu integrieren.

Ausblick

Auch über drei Jahrzehnte nachdem das Waldhaus Vulpera ein Raub der Flammen wurde, bleibt dieses einzigartige Grandhotel in unserem kollektiven Gedächtnis. 2020 erschien mit *Waldhaus Vulpera: Geheimnisse eines Grandhotels* die erste umfassende Monografie zu diesem Haus,³⁴ gefolgt 2021 von *Keine Ostergrüsse mehr! Die geheime Gästekartei des Grandhotel Waldhaus Vulpera* (unter anderem von Lois Hechenblaikner und Rolf Zollinger), einem Buch, das sich der bewegten Geschichte des Waldhauses aus der Perspektive der geretteten Gästekar-

Der Waldhaus-Südflügel mitsamt Eingangsportal und Inschrift «Anno 1896», nach dem Brand 1989.

(Foto © Thomas Honickel, 1989)

Die von Günter Damerow restaurierte Sgraffito-Arbeit am Treppenaufgang des Waldhaus Südflügels ist auch nach dem Grossbrand noch sehr ansehnlich.

Der Künstler und Restaurator erinnert sich: «Das Sgraffito des Hotels Waldhaus war nach dem Brand fast noch neu. Grubenkalk verbrennt nicht so schnell, daher sind die Sgraffiti erhalten geblieben.»

tei nähert.³⁵ Ein weiterer Band zum Waldhaus Vulpera, unter anderem mit einer vertiefenden Betrachtung der Baugeschichte, ist vom Autor dieses Artikels in Planung. Möge die Nennung der am Bau beteiligten Personen und Firmen im vorliegenden Artikel dazu beitragen, dass in dem einen oder anderen Archiv im Zuge der voranschreitenden Aufarbeitung und Digitalisierung der Bestände weitere Dokumente, Pläne oder Fotografien dem Waldhaus zugeordnet werden können. Möge der Blick zurück auch Ansporn und Anregung für die weitere Entwicklung Vulperas sein: *Perseveranza maina success!*

Jochen Ziegelmann hat Psychologie in Tübingen, London und Dresden studiert; die Promotion zum Doktor der Philosophie erfolgte an der Freien Universität Berlin. Er beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit der Tourismus- und Architekturgeschichte des Unterengadins und hat für das Dokumentationsprojekt «Waldhaus Vulpera» die Internetpräsenz www.waldhaus-vulpera.org aufgebaut.

Adresse des Autors: Gartenstrasse 16 E, 13088 Berlin,
jochen.ziegelmann@fu-berlin.de.

Anmerkungen

- 1 Killias, Naturhistorische Verhältnisse, S. 1.
- 2 Hotel-Revue, Kleine Chronik, Nr. 18 vom 2. Mai 1896, S. 2.
- 3 Zum Folgenden: Der freie Rhätier, Nr. 56 vom 7. März 1923, S. 2.
- 4 Engadiner Post, Nr. 26 vom 3. März 1923, S. 2.
- 5 Neue Bündner Zeitung, Nr. 52 vom 3. März 1923.
- 6 Der freie Rhätier, Nr. 56 vom 7. März 1923, S. 2.
- 7 Neue Zürcher Zeitung, Nr. 359, zweites Mittagsblatt, vom 16. März 1923, S. D1.
- 8 Ebd.
- 9 Der freie Rhätier, Nr. 56 vom 7. März 1923, S. 2.
- 10 Hartmann, Baumeister, S. 56. – In diesem Buch wird das Wirken der Architektendynastie Hartmann eindrucksvoll dokumentiert.
- 11 Neue Zürcher Zeitung vom 24. Juni 1897, S. C2.
- 12 Giovanoli, Kulturdenkmal zerstört.
- 13 Diese und weitere Hinweise zur baulichen Entwicklung Vulperas finden sich bei Flückiger, Hotelpaläste und Zollinger, Hotelmuseum Vulpera.
- 14 Fischer, Architektonischer Reigen.
- 15 Schweizerisches Handelsamtsblatt, Nr. 114, vom 29. April 1895, S. 481.
- 16 Bundesblatt der schweizerischen Eidgenossenschaft 1898, S. 1.
- 17 Seidel, Antonio de Grada, S. 100. – Diese Monografie gibt einen sehr guten Einblick in das Wirken des Künstlers.
- 18 Edschmid, Portraits und Denksteine, S. 358.
- 19 Neue Zürcher Zeitung vom 27. März 1897, S. A2.
- 20 Hotel-Revue, Kleine Chronik, Nr. 18 vom 2. Mai 1896, S. 2.
- 21 Neue Zürcher Zeitung vom 24. Juni 1897, S. C2.
- 22 Die Schweiz. Schweizerische illustrierte Zeitschrift, Nr. 11 vom 1. Januar 1907 (zweiseitiger unpaginierter Artikel zwischen den Seiten 264 und 265).
- 23 Ebd.
- 24 Rucki, Architekturwettbewerb, S. 152.
- 25 Giovanoli, Kulturdenkmal zerstört.
- 26 ISOS, Spezialfall Vulpera.
- 27 Dosch, Gebäudeinventar Schweizerhof, S. 32.
- 28 Dosch, Gebäudeinventar Clemgia, S. 11.
- 29 Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung, 1905, Nr. 38, S. 622.
- 30 Vgl. hierzu die Mezzanin- und Parterrepläne, aus denen sich die Wandstärken der Pension Waldhaus und des Grandhotel Waldhaus ablesen lassen.
- 31 Vgl. Meili, Bauliche Sanierung.
- 32 Wissenschaftlicher Dienst, Stadtpolizei Zürich, Schreiben vom 16. November 1989, Brand des Hotels Waldhaus in 7552 Vulpera GR vom 27.5.1989, S. 19.
- 33 Vgl. Davydov, Denkmalverträglichkeitsprüfung.
- 34 Ziegelmann, Waldhaus Vulpera.
- 35 Hechenblaikner/Heiss/Kühbacher/Spoerri/Suter/Zollinger, Keine Ostergrüsse mehr!

Quellen

Originalquellen

- Archiv Villa Erica, Vulpera
– Pläne, Korrespondenz, Vertrags- und Rechnungsbücher, Fotos
- Archiv cultural Engiadina Bassa, S-chadatsch
– Pläne, Korrespondenz, Verträge
- Archiv culturel d'Engiadin'Ota, Samedan
– Protokollbuch der Aktiengesellschaft Waldhaus Vulpera, ID-106002
- Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich
– Wissenschaftshistorische Sammlungen zu Karl Löhle (Privatdozent für Eisen-Konstruktionen des Hochbaus und Titularprofessor)
- Sammlung Jochen Ziegelmann
– Fotos
- Sammlung Peter-Christian Müller
– Pläne
- Thomas Honickel
– Fotos

Periodika

- Engadiner Post 1923
- Der freie Rhätier 1923
- Hotel Revue 1896
- Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung 1905.
- Neue Bündner Zeitung 1923
- Neue Zürcher Zeitung 1897 und 1923
- Die Schweiz. Schweizerische illustrierte Zeitschrift 1907

Literatur

- Avermaete, Tom und Massey, Anne, Hotel Lobbies and Lounges. The Architecture of Professional Hospitality, London 2012.
- Bundesamt für Kultur. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS. Spezialfall Vulpera (Tarasp), ISOS 2308, Bern 1982 (aktualisiert 2020). Online: https://data.geo.admin.ch/ch.bak.bundesinventarschuetzenswerte-ortsbilder/PDF/ISOS_2308.pdf.
- Davydov, Dimitrij, Die Denkmalverträglichkeitsprüfung – zur Berücksichtigung konservatorischer Belange im denkmalrechtlichen Erlaubnisverfahren nach § 9 DSchG NRW, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 18, 2012, S. 20–24.
- Dosch, Leza, Gebäudeinventar: Hotel Schweizerhof Vulpera, Chur 2016 (inklusive Erwähnung des Freibads Vulpera; Typoskript, 41 Seiten).
- Dosch, Leza, Gebäudeinventar: Haus Clemgia Vulpera, Chur 2016 (inklusive Erwähnung des Stallgebäudes Vulpera; Typoskript, 15 Seiten).
- Dosch, Leza, Entwurf im Wettbewerb. Zur Architekturgeschichte Graubündens 1850–1930, Zürich 2019.
- Edschmid, Kasimir, Portraits und Denksteine, Wien 1962.
- Fischer, Ueli, Architektonischer Reigen im Hochgebirge. Engadiner Hotelbaugeschichte, in: architthese 2/1988, S. 27–30.
- Flückiger-Seiler, Roland, Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2003.
- Giovanoli, Diego, Kulturdenkmal zerstört: «Waldhaus»-Brand in Vulpera: «Absoluter Verlust», in: Tages-Anzeiger vom 30. Mai 1989.
- Hartmann, Kristiana, Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann (1850 bis 1950), Chur 2015.
- Hechenblaikner, Lois; Heiss, Hans; Kühbacher Andrea; Spoerri, Bettina; Suter, Martin; Zollinger, Rolf, Keine Ostergrüsse mehr! Die geheime Gätekartei des Grand Hotel Waldhaus in Vulpera, Zürich 2021.
- Killias, Eduard, Die naturhistorischen Verhältnisse des Engadins, besonders des unteren Theiles desselben, in: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 1890/91.
- Meili, Armin, Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten, Erlenbach-Zürich 1945.
- Michel, Pierre-Frank, Jugendstilglasgemälde in der Schweiz, Bern, Stuttgart, Weingarten 1986.
- Rucki, Isabelle, Hotelinventar Graubünden: Scuol, Tarasp, Vulpera. Bestandsaufnahme der Hotelarchitektur. Kantonale Denkmalpflege Graubünden, Chur 1981.
- Rucki, Isabelle, Hotel Waldhaus in Vulpera, in: Schweiz – Suisse – Svizra – Switzerland, hrsg. von der Schweizerischen Verkehrszentrale, 1981/3, S. 30–37.
- Rucki, Isabelle, Ein Architekturwettbewerb aus dem Jahr 1902 für die Park Hotels Waldhaus in Flims, in: BM 1990, S. 147–154.
- Seidel, Marc Philip, Antonio De Grada. Leben und Werk, Zürich 2015.
- Ziegelmann, Jochen Philipp, Waldhaus Vulpera. Geheimnisse eines Grandhotels, Norderstedt 2020.
- Zollinger, Rolf, Hotelmuseum Vulpera. Chronik Vulpera und Umgebung, Vulpera 1993.